

Q1 | 2023

CEQTOR

AND BEYOND

HINTER DER FASSADE

Ein persönliches Interview
mit dem CEO von CEQTOR,
Dimitri Orlow.
S. 5

DIE MEINUNG

Wir haben Meinungen von
Student:innen zum Thema
Russland gesammelt.
S. 20

WAS MONET NICHT SCHADET ...

Ein Kommentar zu den
aktuellen Klimaprotesten
der Letzten Generation.
S. 28

BEYOND.CEQTOR

VOLUME 3 | ISSUE 1

QUARTAL 1 | 2023

ceqtor

Inhalt

S. 5

HINTER DER FASSADE I.

Welche Auswirkungen hat das Privatleben auf die Entscheidungen, die Menschen in ihrem Unternehmen tätigen? Ein Interview mit dem CEO von CEQTOR, Dimitri Orlow.

S. 13

HINTER DER FASSADE II.

Was denken Unternehmer:innen zu aktuellen gesellschaftlichen Themen? Die Fortsetzung des Interviews.

S. 20

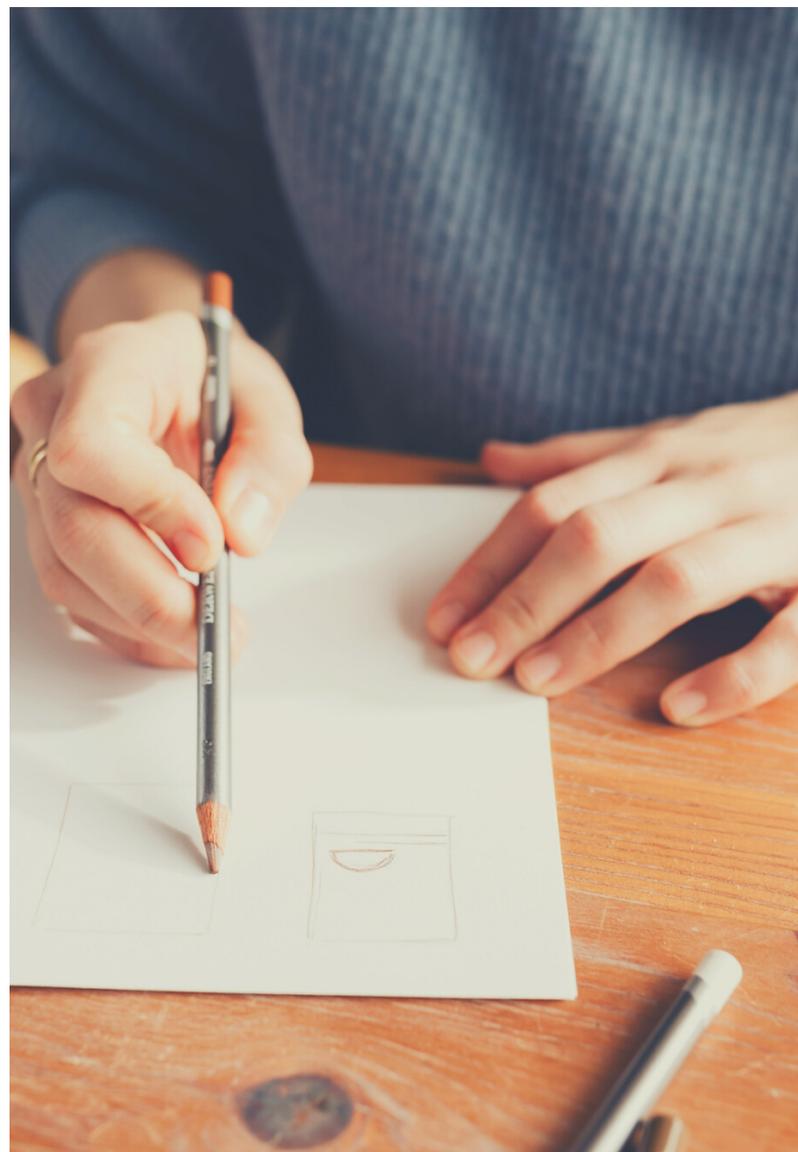
DIE MEINUNG.

Wir haben Student:innen gefragt: "Wie siehst du die Zukunft Russlands, nach Beendigung des Krieges und nach einem Wechsel des Regimes?"

S. 28

WAS MONET NICHT SCHADET ...

... hilft dem Eisbären aber auch nicht. Ein Kommentar zu den aktuellen Klimaprotesten der Letzten Generation.



VORWORT.

Verehrte Leserin, verehrter Leser,

excuse me, wir haben 2022! Das gilt jetzt nicht mehr, denn wir sind mittlerweile im Jahr 2023 angelangt. Neues Jahr - neues Magazin. Zwar mussten Sie dieses Mal besonders lang auf die neue Ausgabe von BEYOND.CEQTOR warten, dafür ist sie auch besonders schön und mit so vielen Seiten wie nie zuvor.

Los geht es mit einem Interview mit dem CEO von CEQTOR, Dimitri Orlow. Dort werden Sie erfahren, wie das Spielen des Waldhorns seine Persönlichkeit prägte, warum sein LinkedIn-Profil aussieht wie das eines Rentners und ob Freunde auch Kolleg:innen sein können.

In der Vergangenheit gab es in unserem Magazin nur Kommentare von unserer Redaktionsteam oder Mitarbeiter:innen unseres Unternehmens. Nun besteht die Welt aber nicht nur aus CEQTOR, wir wollten auch andere Meinungen einbringen.

Deshalb haben wir Student:innen gefragt: Wie siehst du die Zukunft Russlands, nach Beendigung des Krieges und nach einem Wechsel des Regimes? Die Antworten finden Sie ab Seite 20.

Falls Sie aber dennoch einen Artikel von unserer Redaktion erwartet haben, kann ich Sie beruhigen. Den gibt es trotzdem, ganz zum Schluss.

Dieses Mal geht es um die Klimaproteste der Letzten Generation. CEQTOR war sogar direkt von ihnen betroffen. Unser COO konnte wegen der Aktion am Flughafen BER nicht landen. Sind sie also ein legitimes Mittel des Protests? Lesen Sie den Kommentar dazu ab Seite 28.

Zum Schluss wünsche ich Ihnen noch ein erlebnisreiches neues Jahr im persönlichen Leben, nicht aber im internationalen Geschehen. Da darf es gerne 2023 etwas ruhiger zugehen.

ANTON ORLOW
EDITOR IN CHIEF
BEYOND.CEQTOR



#HINTERDERFASSADE ERSTER TEIL.

Wenn sich Unternehmensleiter:innen öffentlich zu etwas äußern, dann meist nur zu ihrem Unternehmen. Hinter der Fassade sind es aber ganz alltägliche und menschliche Erfahrungen, welche ihre Handlungen beeinflussen. Dieses Format soll dazu dienen, die Entrepreneur:innen im Privaten etwas näher kennenzulernen, um zu verstehen, wie die Ereignisse in ihrem Leben zu den Entscheidungen geführt haben, die sie in ihrem Betrieb tätigen. Als erstes wollen wir mit unserem eigenen Startup anfangen. In dieser Ausgabe interviewen wir deshalb den CEO von CEQTOR, Dimitri Orlow. In der nächsten Ausgabe werden wir uns mit dem COO unterhalten, Vasili Schewelow.

Guten Tag, Herr Orlow. Vielen Dank, dass ich Sie heute interviewen darf.

Hallo, vielen Dank. Ja, was tut man nicht alles, um im eigenen Magazin zu erscheinen (lacht).

Dann fangen wir mal direkt mit Ihrer Kindheit an. Sie hatten als Kind viele Hobbys, unter anderem waren Sie in einer Modeagentur und haben als Musikinstrument Waldhorn und Klavier gespielt. Nun sind das nicht gerade die ersten Hobbys, auf die man kommt und auch das Waldhorn ist ein recht ungewöhnliches Instrument. Wie ist es dazu gekommen?



Letztendlich hat es etwas damit zu tun, wie ich aufgewachsen bin. Das war ja auf postsowjetischem Boden, wo die Beziehung zu den Eltern beziehungsweise dazu, wie ein Kind aufwachsen soll, etwas konservativer gestaltet ist. Das heißt, man nimmt die Erziehung in die Hände der Eltern, die ihr Kind so weit wie möglich fördern möchten. Und in dem Fall war es in erster Linie tatsächlich die Entscheidung meiner Eltern, mich zu dieser Modeagentur zu schicken, weil man dadurch bestimmte Soft Skills erlangt. Dass man sich zum Beispiel vor vielen Menschen einfach mal aufhalten kann. Ich war damals eher introvertierter und das war zumindest der erste Schritt, öffentliche Auftritte vollführen zu können.

Genau so war es auch mit Waldhorn und Klavier. Auch die Musikschulen sind in Russland konservativer gestaltet als hier. Es gab eine Aufnahmeprüfung, die fast schon ein Examen war. Man musste etwas vorsingen und ich glaube auch etwas vortanzen. Eigentlich wollte ich Gitarre lernen, aber bei dieser Prüfung war der Lehrer für Waldhorn dabei, der meinte: "Junger Mann, Sie passen perfekt dazu, Waldhorn zu spielen.", und so kam es dann dazu, dass ich eben diese Hobbys aufgenommen habe. Wie schon gesagt, obwohl es die

Entscheidung meiner Eltern war, war es eine gute, denn sie hat mir sehr viel gebracht.

Wie Sie schon gerade gesagt haben, sind Sie in Russland geboren worden. Sie haben dort zwölf Jahre Ihres Lebens verbracht und sind dann im Jahr 2006 nach Deutschland umgezogen. Das heißt, Sie haben sowohl die russische als auch die deutsche Lebenswelt erlebt. Wie würden Sie sagen unterscheidet sich der russische vom deutschen Lebensstil?

Lebensstil? Das hängt auch viel davon ab, ob man Stadt oder Land betrachtet. Ich bin in einer Großstadt aufgewachsen, in Sankt-Petersburg, die glaube ich eine der offensten und westeuropäischsten Städte in Russland ist. Und aus diesem Grund hat sich der Lebensstil zwischen den beiden Ländern gar nicht so sehr unterschieden. Selbstverständlich merkt man die wirtschaftlichen Unterschiede, die sich dann auswirken auf das soziale Leben der Menschen.

Aber tatsächlich in der großen Masse wenig, auch Russland hat Kinos und Theater und alles Mögliche. Deswegen war der Unterschied gar nicht so groß.

"Junger Mann, Sie passen perfekt dazu, Waldhorn zu spielen."

PSST, HIER KÖNNTE
IHRE WERBUNG
STEHEN...

ceqtor

beyond@ceqtor.com

In Deutschland angekommen, haben Sie dann gleich ein weiteres Hobby angefangen, Karate. Sie waren in diesem Kampfsport ziemlich erfolgreich und haben den ersten Dan erreicht. Für die Leserinnen und Leser, die sich nicht so gut in japanischen Kampfkünsten auskennen, kann ich kurz erklären: Der erste Dan ist der Schwarzgurt. Zwar ist das noch nicht der höchste Gurt, ab da gilt man aber schon als Meister. Wie sind Sie zu diesem Hobby gekommen? Da haben Ihre Eltern wahrscheinlich bereits eine geringere Rolle gespielt?

(lacht) Erstens: Ich würde mich gar nicht als Meister bezeichnen. Es ist viel zu lange her, dass ich da aktiv mitgewirkt habe oder ich mich deshalb auch als Athleten bezeichnen könnte. Anders sieht es bei meinem Mitgründer Herrn Schewelow aus, aber mit ihm werden Sie ja noch sprechen.

Bei mir war dieses Hobby tatsächlich sehr prägend für mein Leben. Allerdings habe ich es aufgrund unterschiedlicher Umstände nicht weiter verfolgt. Um auf ihre Frage zu antworten: Bereits vor meinem Umzug haben mich meine Eltern zu einer Kampfkunst geschickt.

Ich weiß nicht mehr genau, wie es hieß, aber es war etwas so Ähnliches wie Ringen. Das heißt "Kampfkunst" war für mich schon ein Begriff. Als ich dann in Deutschland war, habe ich, beziehungsweise auch meine Eltern, dann wieder nach einem Hobby für mich gesucht. Und dann war in der erreichbaren Nähe eben ein Karate-Dojo. Ich habe dort zeitgleich mit Vasili angefangen und es war ein Hobby, das uns zusammen eine lange Zeit begleitet hat. Da haben wir unter anderem Verantwortung gelernt, weil wir später auch selbst unterrichtet haben und uns vom Verein in den Vorstand haben wählen lassen. Den ersten Kontakt zu administrativen Tätigkeiten hatte ich also genau da. Und ich habe da auch Interaktion mit Menschen und ein bisschen die japanische Kultur kennengelernt. In Karate steckt ein großer Teil meines Lebens und meiner Persönlichkeit drin.

Nach Ihrem Abitur 2013 haben Sie sich für ein Studium der Interdisziplinären Russlandstudien an der Universität Potsdam entschieden. Wieso gerade dieser Studiengang?

Letztendlich war es damals für mich das, was mich am meisten interessiert hat. Wirtschaft und Politik hat mich persönlich schon immer bewegt,

"In Karate steckt ein großer Teil meines Lebens und meiner Persönlichkeit drin."

obwohl ich zu Beginn des Studiums gar nicht so viel darüber wusste. Zusätzlich war es auch nicht weit entfernt von meinen Eltern.

Ich bin ja, wie Sie schon gesagt haben, mit zwölf Jahren nach Deutschland gekommen und konnte die Schule in Russland nicht abschließen. Wo meine ehemaligen Mitschüler große Werke gelesen und sich in der russischen Sprache und Kultur beschäftigt haben, war dieser Part bei mir bis zum Abitur nicht mehr vorhanden. Aus diesem Grund dachte ich mir, diese Verbindung zwischen Wirtschaft, Politik und der russischen Kultur passt sehr gut zu mir.

Ich würde sagen, wir schließen damit Ihre Kindheit und Jugend ab und schauen uns Ihr Erwachsenenleben an. Sie haben für Ihr junges Alter sehr viel Berufserfahrung. Wenn man sich Ihr LinkedIn-Profil anschaut, könnte man denken, es gehöre einem älteren Menschen, der schon kurz vor seiner Rente steht.

So viele verschiedene Arbeitgeber, wie Sie schon jetzt hatten, haben manche Menschen in ihrem ganzen Leben nicht. Woran liegt das? Können Sie sich nicht entscheiden?

(lacht) Ich hoffe, dass sie mit dem Vergleich zu dem älteren Menschen auf meine Erfahrung anspielen und nicht auf mein Aussehen. Nein, aber selbstverständlich stimmt das alles. Letztendlich war die Art und Weise der Jobs, die ich gemacht habe, vor vornerein darauf ausgelegt, dass ich nicht länger als eine bestimmte Zeit bleibe, denn sie waren immer projektbasiert. Es gab Aufgaben, die wir erfüllt haben und meistens wurden nach dieser Zeit meine Dienste nicht mehr benötigt. Das heißt, als Beispiel: Eine junge Firma möchte ihren Brand optimieren. Was wir dafür brauchen, ist die Aufstellung eines Vertriebszyklus', das Testing von diversen Produkten. Wir brauchen ein Team, welches aufgestellt werden muss und ein funktionierendes Vertriebssystem.

Ich persönlich sehe mich nicht als einen Vertriebsmitarbeiter, sondern eben als eine Person, die diese Strategie aufbaut. Und wenn diese dann steht, sind meine Dienste nicht mehr notwendig.

Ich denke aber auch, dass wir in einer Zeit leben, in der der Trend dazu geht, dass die Angestellten weniger einem Unternehmen über das gesamte Leben treu bleiben. Sie haben andere Ansprüche als die Menschen vor zehn Jahren. Für sie ist es wichtig, sich selbst weiterzuentwickeln. Das bedeutet aber auch, dass man zwar schneller die Ziele erreicht und dann aber auch schneller den Arbeitgeber wechselt, wenn man die Möglichkeiten sieht. Und durch die Digitalisierung sind diese gegeben. Und diesen Trend finde ich gut.

Jetzt wollen wir uns über Ihren Partner Vasili Schewelow unterhalten. Vasili ist Ihr Kindheitsfreund, Sie haben ihn praktisch gleich nach Ihrem Umzug nach Deutschland kennengelernt. Sie haben eine Klasse besucht und später auch zusammen gearbeitet. Wie kamen Sie dann dazu, gemeinsam ein Startup zu gründen?

Tatsächlich war es gar nicht von vornherein klar, dass wir gemeinsam gründen. Wir wollten zwar beide gleichzeitig ein Unternehmen gründen, allerdings separat. Unsere Ideen haben wir getestet und gesehen, dass der Markt dafür nicht da ist. Dann haben wir uns zusammengesetzt und gesagt: "Hey, wir wollten ja schon seit längerer Zeit etwas gemeinsam machen." Das war davor immer so ein Traum für die Zukunft. Zu der Zeit waren wir aber beide gründungsfreudig und selbstständig als Berater tätig. Dann meinten wir: "Lass uns doch einfach zusammenschließen und das, was wir sowieso schon machen, in eine andere Form verpacken und ein Startup gründen." Und zum Glück haben wir das auch gemacht, da bin ich stolz auf uns.

Man sagt häufig, nahe Menschen könnten keine Kolleg:innen sein. So die Annahme, dass zum Beispiel Eheleute nicht zusammen arbeiten könnten, da Ihnen diese professionelle Distanz fehlt. Nun ist Vasili nicht Ihr Ehemann, aber immerhin Ihr Freund. Von daher meine Frage: Können Kollegen auch gleichzeitig Freunde sein?

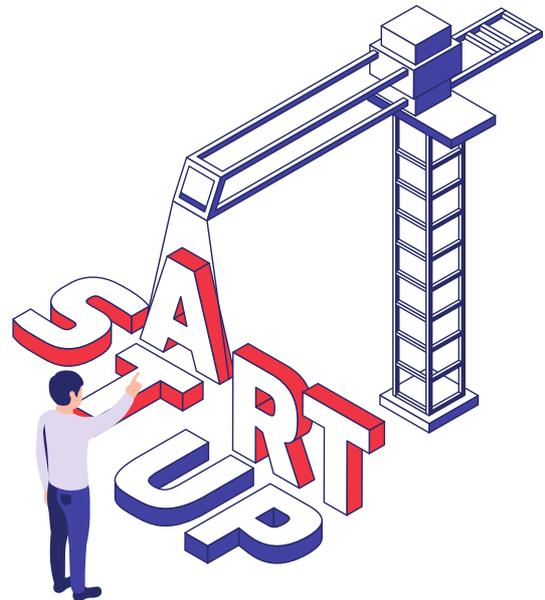
"Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen weniger einem Unternehmen über das gesamte Leben treu bleiben. Und diesen Trend finde ich gut."

Ich will wieder nicht für alle sprechen und verstehe die theoretischen Risiken, die dahinter stehen. Und vielleicht hatten wir bisher das Glück, dass nichts an unserer Freundschaft beziehungsweise unserem Business gerüttelt hat, was jetzt so gravierend war, dass wir auseinandergehen mussten. Es ist dennoch eine Sache, die uns vom ersten Tag an beschäftigt. Für den Fall, dass wir unterschiedlicher Meinung sein sollten, haben wir von vornherein gewisse Instrumente entwickelt, wie wir das schlichten können. So haben wir zu Beginn bestimmte Vorgänge niedergeschrieben, damit wir bei einer Auseinandersetzung darauf zurückgreifen können. Das ist wichtig für Unternehmer und Unternehmerinnen, die aus Freundschaft heraus gründen.

Es gibt aber auch Vorteile. Wenn man mit einem Freund gründet, weiß man von vornherein schon, dass das Menschliche mit dieser Person passt. Man hat eine Grundbasis an Vertrauen zueinander. Für mich überwiegen die Vorteile unserer Freundschaft ganz klar.

Eine Sache würde ich gerne noch zu Vasili wissen wollen von Ihnen, danach lass ich Sie mit diesem Thema auch in Ruhe. Was schätzen Sie an ihm?

Ich glaube, ich hatte mit Vasili als Gründer mehr Glück als er mit mir hatte. Er ist eine Person, der ich immer vertrauen kann. Das hat natürlich auch etwas mit der Freundschaft zu tun. Aber seine Art und Weise zu arbeiten, alles zu organisieren und die gesamte Struktur von CEQTOR zu halten, ist das, worauf ich mich immer verlassen kann. Ich sehe mich mehr als den Rainmaker, der einfach mal gerne etwas rausplappert und sagt: "Ja, das machen wir, das ist eine gute Idee." Und wenn ich Vasili nicht hätte, würden sehr viele Ideen einfach verloren gehen. Mit ihm weiß ich, dass er die Struktur immer aufrecht erhält und CEQTOR den Boden bietet. Er ist eben wirklich diese Basis, auf die ich mich verlassen kann. Und ohne ihn wäre ich als Unternehmer niemals so erfolgreich wie mit ihm.



"Ich glaube, ich hatte mit Vasili als Gründer mehr Glück als er mit mir hatte."

ENTWEDER ODER.

Kopf oder Bauch?

Ich denke, ich bin ein rationaler Mensch, also **Kopf**.

Auf der Tanzfläche oder am Rand?

Auf der Tanzfläche auf jeden Fall.

In der Gruppe oder zu zweit?

Aus der Sicht des Unternehmers würde ich die **Gruppe** bevorzugen.

Heimweh oder Fernweh?*

Auf mich trifft beides nicht zu.

Morgenlerche oder Nachteule?

Ich versuche, ein Morgenmensch zu sein, bin aber in der **Nacht** am produktivsten.

Qualität oder Quantität?

Es ist immer **Qualität**, die entscheidet.

Einsparungen tätigen oder Preise erhöhen?

Ohne **Einsparungen** geht es nicht.

Klimaschäden reduzieren oder ausgleichen?*

Beides kann durchaus vorhanden sein.

No risk no fun oder Safety first?

Wir befinden uns auf dem Markt der Startups, deshalb: **No risk no fun**.

Musik oder Sport?

Ich würde **Musik** nehmen, weil wenn ich ehrlich zu mir bin (zeigt auf seinen Bauch), ich mehr Sport treiben könnte. (lacht)

#HINTERDERFASSADE ZWEITER TEIL.

Im zweiten Teil wollen wir uns anschauen, wie Herr Orlow zu einigen gesellschaftlichen Themen steht, die die Menschen gerade bewegen.

Zunächst würde ich Sie bitten, für unsere neuen Leserinnen und Leser, Ihr Unternehmen in ein paar Sätzen zu beschreiben. Was macht CEQTOR?

CEQTOR ist ein Beratungsunternehmen, welches sich als Ziel gesetzt hat, Innovationen zu fördern. Das machen wir, indem wir verschiedene Akteure wie Gründerinnen, Investoren und Beraterinnen zusammenbringen und so ein schnelleres Wachstum ermöglichen.

Wie sind Sie auf den Namen CEQTOR gekommen? War das Ihre Idee oder Vasilis?

Das ist schon viel zu lange her, aber letztendlich war es eine Blitzidee. Sie kam noch vor der Gründungsidee. Ich fand ihn einfach toll und habe gesehen, dass es so einen Namen noch nicht gab. Ein Sektor, ein Ort der Möglichkeiten. Das hat perfekt zu uns gepasst. Es gab also so gesehen auch keine Alternative, es musste dieser Name sein.

Es ist außerdem ja auch ein internationaler Begriff.



Richtig. Egal ob Deutschland, Russland, England, Frankreich oder auch arabische Staaten. Man versteht das einfach. Man versteht, was damit gemeint ist.

Ein Unternehmen wird gegründet, um Geld zu machen, aber nicht nur. Jeder Startup entsteht aus der Überzeugung, das Leben der Menschen zu verbessern; egal ob auf globaler, oder lokaler Ebene. Nun ist es bei manchen Unternehmen ziemlich klar, was dieses Ziel ist. So hat zum Beispiel Biontech mit seiner Impfung Millionen Menschen das Leben gerettet. Bei Ihrem Unternehmen ist das nicht ganz so offensichtlich. Wie wollen Sie die Welt verbessern?

Wir wollen solchen Unternehmen wie Biontech eine Möglichkeit bieten, ihre Ziele zu erreichen. Letztendlich gibt es unglaublich viele Ideen auf der Welt und meistens mangelt es den Unternehmer:innen an gewissen Skills. Die Beratungsunternehmen sind dazu da, um diese Personen anzuleiten und ihnen so zu mehr Klarheit und zu schnellerem Wachstum zu verhelfen. Unser Ziel ist also, dass die tollen Ideen, die bereits da sind, tatsächlich ihre Zielgruppe erreichen.

Damit schließen wir mit dem Thema CEQTOR ab und wenden uns den gesellschaftlichen Fragen zu, die die Menschen gerade bewegen. Und das Erste, was einem da einfällt, ist der Klimawandel. Um diesen zu stoppen, werden alle Anstrengungen tätigen müssen, sowohl der Staat, die Unternehmen, als auch die Privatpersonen. Bei Ihnen interessiert mich natürlich besonders die Perspektive der Unternehmen.

Nun ist es ja so, dass sich das kapitalistische, gewinnmaximierende System mit dem Klimaschutz beißt, der mehr auf Begrenzung des Wachstums und auf eine schonende Nutzung der Ressourcen hin pocht. Würden Sie sagen, der Klimaschutz ist grundsätzlich mit dem Kapitalismus vereinbar oder braucht es einen grundlegenden Systemwechsel?

Ich denke, dass der Markt selbstverständlich Regularien braucht. Wir wissen ja, wie eine rein kapitalistische Welt ohne soziale Einflüsse aussieht. Wenn solche Dinge wie Kranken- oder Unfallversicherung nicht gegeben



sind, geht es allen schlechter, unter anderem auch den Unternehmen. Wieso hat man denn im letzten Jahrhundert diesen Schritt gewagt in Richtung mehr Rechte für die Arbeitnehmer? Weil man gesehen hat, dass glückliche und zufriedene Arbeiter:innen viel produktiver sind.

Im Falle vom Umweltschutz braucht es selbstverständlich einen größeren Druck seitens der Gesellschaft, damit die Unternehmen das umsetzen. Die Gesellschaft an sich ändert sich aber auch. Immer mehr Menschen verstehen das Problem des Klimawandels und tun auch privat etwas, um dem entgegenzuwirken und üben dementsprechend auch Druck auf die Unternehmen aus.

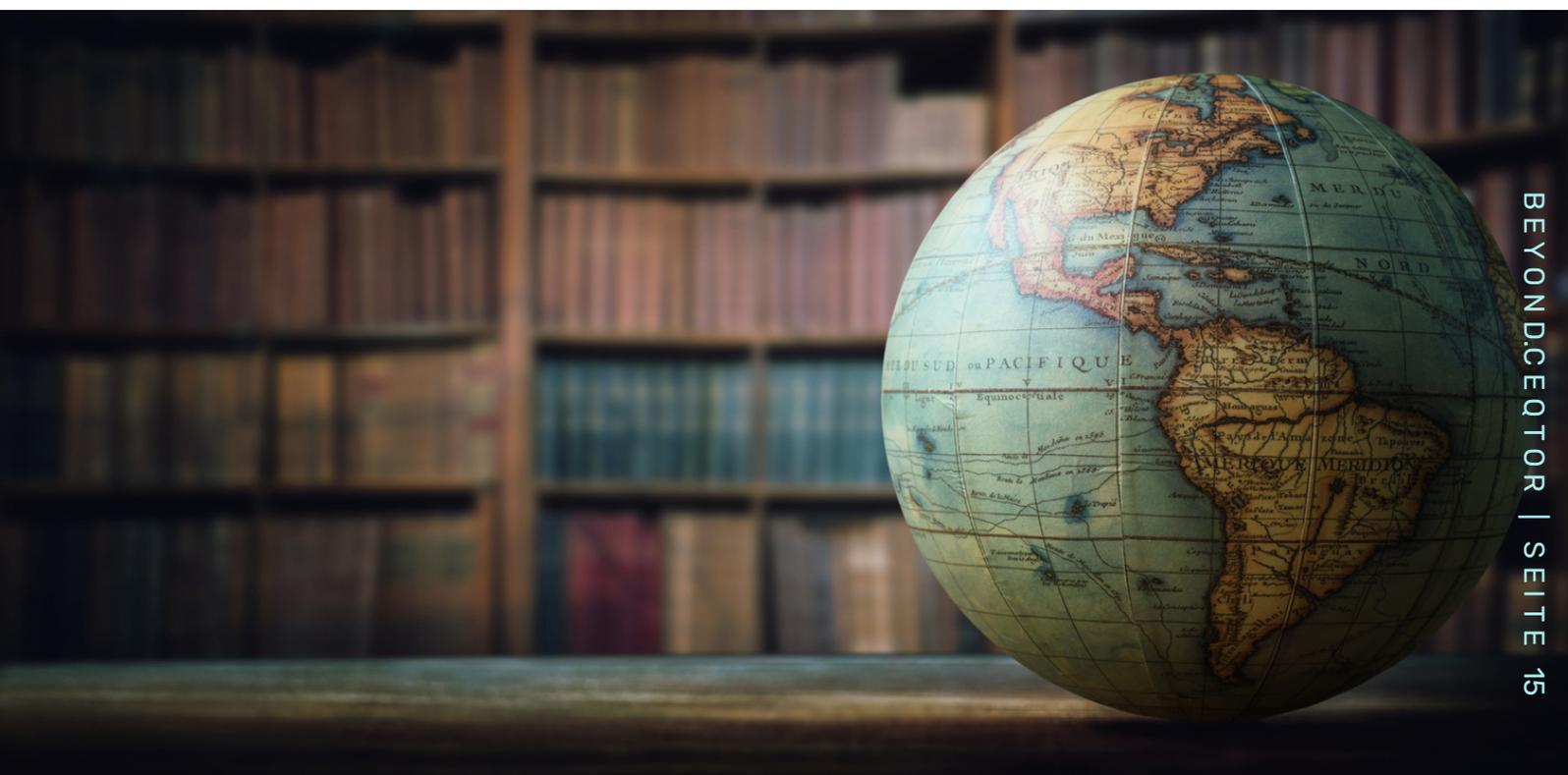
Wir arbeiten ja mit Startups zusammen und sehen, dass viele sich die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN als Ziel setzen. Und hier ist ein gutes Beispiel, wie die Politik mit der Wirtschaft zusammenarbeitet. Denn um zum Beispiel ein Startkapital vom Staat zu bekommen, muss man

jetzt beweisen, dass das Business nachhaltig ist. Und das ist ein Beispiel für mich, wie das funktionieren kann, indem man die Unternehmen belohnt, wenn sie sich für den Klimaschutz einsetzen.

Weil wir in dieser Ausgabe einen Kommentar zu diesem Thema haben, würde ich gerne Ihre Meinung dazu wissen. Wie stehen Sie zu den aktuellen Klimaprotesten der Letzten Generation?

(lacht) Da wird Ihnen Vasili eine ganze Menge darüber erzählen können, weil er direkt betroffen war von einer Aktion. Sein Flieger konnte nämlich nicht landen in Berlin.

Grundsätzlich denke ich, dass jede Form von Aktivismus dafür sorgt, dass man auf ein Problem aufmerksam machen kann. Ich denke aber auch, dass nicht jede Aktion erstens zum Ziel führt und zweitens gerechtfertigt ist. Ich bin nicht der Meinung, dass alle Mittel



gerechtfertigt sind, um ein Ziel zu erreichen. Ich verstehe die Sorgen, ich verstehe die Message, die die Aktivist:innen ausstrahlen. Für mich ist diese Aktion aber zu radikal und unter anderem denke ich, dass sie nicht zum Ziel führt. Weil die Menschen zwar darüber reden; aber eher darüber, dass da ein Gemälde von Monet zerstört wurde und nicht über den Klimaschutz. Und auch wenn dieser Fall mit dem Krankenwagen in Berlin eine Ausnahmesituation war, sollten natürlich in keinem Fall Menschenleben bedroht werden.

Ein weiteres Thema, was zuletzt auch wegen der WM in Katar und den Protesten im Iran wieder stärker ins Licht gerückt ist, sind die Menschenrechte. Die Globalisierung hat uns im letzten Jahrhundert viele Vorteile gebracht. Unter anderem konnten wir Waren importieren, die man bei uns nicht produzieren kann, wie etwa Bananen, und unsere Exporte haben uns ein starkes Wirtschaftswachstum beschert.

Gleichzeitig sehen wir aber auch die Probleme, die das mit sich bringt. So umgehen viele europäische Firmen Arbeitsrechte, indem sie in Ländern mit weniger strikten Gesetzen produzieren.

Auch werden wirtschaftliche Abhängigkeiten als Waffe verwendet, siehe Russland. Ist die Globalisierung gescheitert?

Nein, das denke ich auf keinen Fall. Globalisierung an sich ist weder ein Problem noch eine Lösung. Man muss viel weiter ins Detail gehen. Es ist ja nicht die Globalisierung, die als Waffe eingesetzt wird. Es sind die einzelnen Verträge, es sind die politischen Entscheidungen, die dazu geführt haben. Im Großen und Ganzen ist für mich die Globalisierung aber ein Mittel, um Konflikte zwischen Nationen zu vermeiden und die demokratischen und liberalen Werte zu verbreiten. Sie haben ja als Beispiel gerade die Banane genannt. Du isst eine Banane und denkst dir: "Woher kommt sie eigentlich?", googelst das und lernst so auch andere Länder und andere Kulturen kennen und überlegst dir außerdem auch, wie das durch den Klimawandel bedroht wird und du demnächst dann keine Bananen mehr essen können wirst. Das bewegt dich hoffentlich dazu über den Tellerrand zu schauen.

Ich denke, die Globalisierung ist auch ein Mittel, um die eigenen Werte nach draußen zu tragen. Sie bietet Möglichkeiten und es hängt von uns ab wie wir diese nutzen.

"Globalisierung ist ein Mittel, um die eigenen Werte nach draußen zu tragen."

Ich kenne sehr viele Unternehmerinnen und Unternehmer, die nach China fahren und sich mit eigenen Augen die Arbeitsbedingungen anschauen, bevor sie dort einen großen Vertrag abschließen. Das bewegt dann auch die lokalen Geschäftsleute, die Arbeitsrechte zu beachten. Und das bringt nur Gutes mit sich.

Kommen wir zu unserem letzten Thema, einem aktuellen Thema - der Krieg in der Ukraine. Was haben Sie gefühlt am 24. Februar?

Ich glaube, ich habe mich noch nie so schlecht gefühlt wie an diesem Tag. Es war auf vielen Ebenen ein Tag, der das gesamte Leben auf den Kopf gestellt hat. Meine Wurzeln sind ja aus Russland, das heißt für mich persönlich ist es ein Land, das eine ganze Menge für mich bedeutet. Ich kenne sehr viele Menschen vor Ort, ich habe Verwandtschaft und Freunde da. Aber eben auch in der Ukraine. Unsere Generation hat ja keinen Krieg in Europa erlebt, es war ein großer Schock und eine sehr schwierige Zeit. Sehr viele Telefonate, auch leere Gespräche, mit Menschen, die einem nahe stehen. Um sie zu unterstützen, obwohl einem selbst die Worte fehlten.

Es war auf der Ebene der politischen Beratung, die ich auch ausführe, eine sehr schwierige Situation. Einfach nur, weil man gesehen hat, mit wie vielen Sachen man falschlag. Ich habe einige Tage bevor das angefangen hat, eine kleine Zusammenfassung geschrieben, wo ich gesagt habe: Rational gesehen, aus der wirtschaftlichen Sicht, kommt der Krieg für Russland überhaupt nicht infrage. Das ist ein Chaos für die komplette Wirtschaft, sie wird zusammenbrechen. Und dann passiert es doch und du weißt gar nicht mehr, wie du etwas analysieren kannst, wenn die Rationalität keine Rolle mehr spielt.

Und das hatte natürlich auch enorme Auswirkungen auf unser Business, auf CEQTOR. Wir wussten nicht, ob wir überhaupt weitermachen können. Und mit jedem Tag wurde es schlimmer. Russland hat Deutschland als ein "nicht freundliches" Land eingestuft. Das bedeutete, dass manche Verträge von dem Ministerium für Wirtschaft und Finanzen in Russland abgesegnet werden mussten. Kaum tragbar, noch weniger erwünscht. Und es war für uns von dem ersten Tag aus klar, dass wir jegliche europäische Sanktionen unterstützen werden. Der 24. Februar und die Tage danach waren also ein Chaos auf allen Ebenen.

"Rational gesehen, aus der wirtschaftlichen Sicht, kam der Krieg für Russland überhaupt nicht infrage."

Wir mussten unser Business umstellen. Ganz am Anfang haben Sie gesagt, die Mission ist entweder global oder lokal. Ich glaube, bei uns gab es auch diesen Wandel. Allerdings nicht in der Mission, denn die ist geblieben. Wir wollen immer noch Innovationen fördern. Aber der Markt ist lokaler geworden. Wir konzentrieren uns jetzt mehr auf die Unternehmen rund um unseren Firmensitz Potsdam, also die Bundesländer Brandenburg und Berlin.

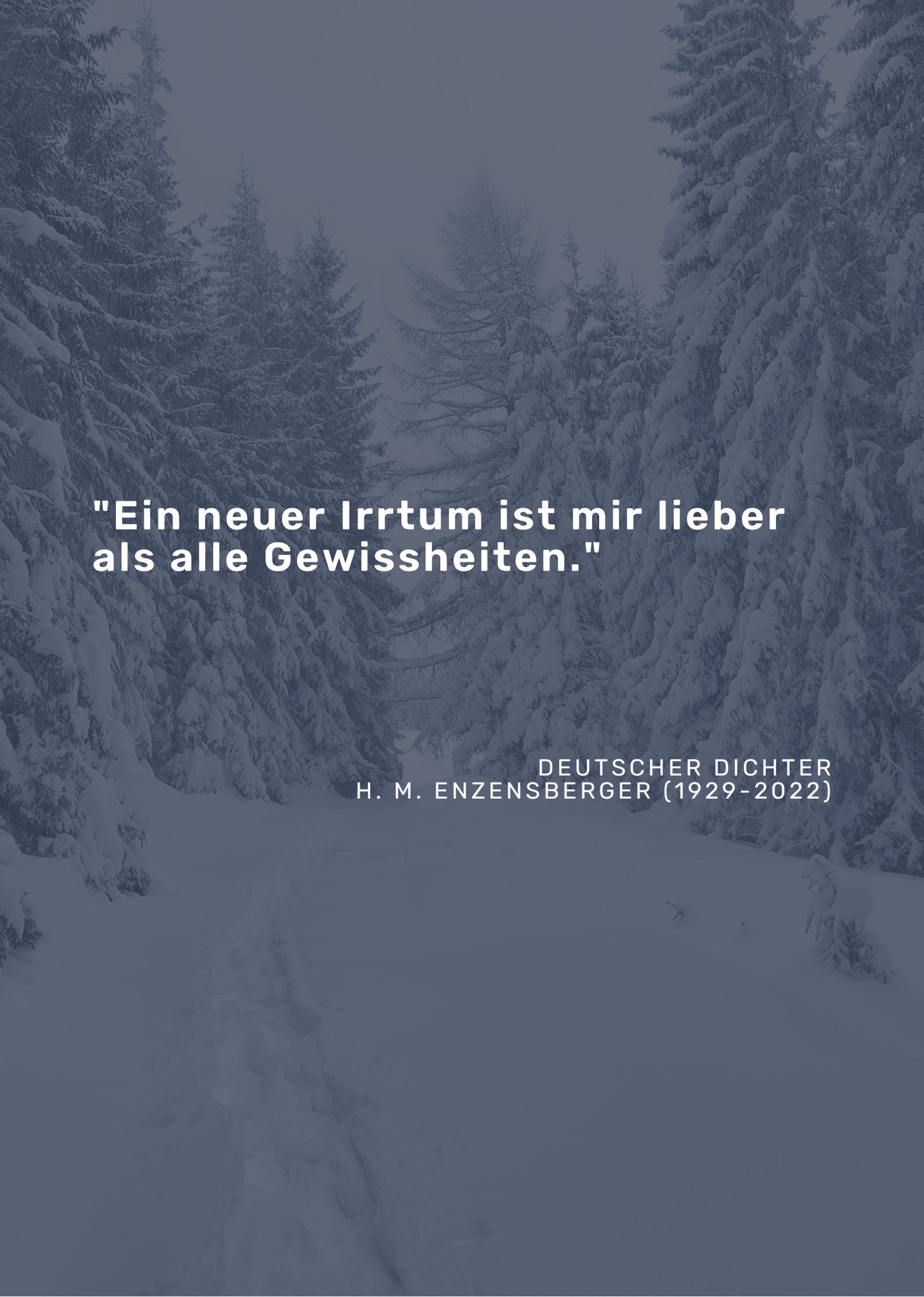
Und wie sehen Sie die Zukunft von CEQTOR?

Mein Vater hat es mal verglichen mit einem Bestattungsunternehmen (lacht).

Ein Bestattungsunternehmen hat immer Kunden. Bei uns ist es so ähnlich. Die Menschen gründen. Ob es jetzt der Bäcker ist, der die Methoden seines Arbeitgebers veraltet findet und eine modernere Bäckerei gründen möchte oder ein Fintech-Startup, das das Bankenwesen verändern will. Die Ideen werden nie ausgeschöpft sein. Ich bin jedes Mal begeistert, wenn mir neue Ideen vorgelegt werden, an was die Menschen alles denken. Und CEQTOR wird diese Menschen weiter unterstützen. Wir stehen jedem offen für eine Kooperation. Unsere Mission, die bleibt und wir machen weiter.

DAS INTERVIEW FÜHRTE A. ORLOW





**"Ein neuer Irrtum ist mir lieber
als alle Gewissheiten."**

DEUTSCHER DICHTER
H. M. ENZENSBERGER (1929-2022)

Wir haben Student:innen gefragt: "Wie siehst du die Zukunft Russlands, nach Beendigung des Krieges und nach einem Wechsel des Regimes?"

Ich denke, Russland wird auch nach einem Regimewechsel ein Pariastaat bleiben.

Die Entwicklung innerhalb Russlands deutet darauf hin, dass hinter Putin nur noch härtere Hardliner stehen, die auf eine weitere Eskalation drängen. Der Westen wurde durch die Invasion der Ukraine glücklicherweise wachgerüttelt und ist sich bewusst, dass ein vermeintlicher Rückzug oder ein Friedensangebot Russlands lediglich als Verschnaufpause genutzt wird, um neue Kraft zu sammeln. Gleichzeitig hat Russland nun mehrfach bewiesen, dass es ein unzuverlässiger (Handels-)Partner ist.

Der Westen wird durch die Einhaltung der bestehenden Sanktionen versuchen, ein Erstarren des russischen Militärapparates zu verhindern. Somit können wir davon ausgehen, dass China massiv (wirtschaftlichen) Einfluss innerhalb Russlands gewinnen wird und sich somit eine zukünftige Annäherung an den Westen weiter verkompliziert.

Nicht zu vergessen ist die russische Bevölkerung, die seit Jahrzehnten massivster Staatspropaganda ausgesetzt ist und mehrheitlich den Krieg billigt. Ich halte es für Traumdenken, davon auszugehen, dass ein Regimewechsel ein grundsätzliches Umdenken innerhalb der Bevölkerung auslöst - diese Entwicklung ist meines Erachtens nur über mehrere Generationen möglich.

Um eine Normalisierung zu erreichen - falls jemals möglich, wird es wohl Jahrzehnte dauern.

WOMÖGLICH WIRD RUSSLAND VIELE REPARATIONSZAHLUNGEN LEISTEN SOWIE SCHULDEINGESTÄNDNISSE LIEFERN MÜSSEN. DIES IST MEINER MEINUNG NACH DIE VORAUSSETZUNG ZUR BEENDIGUNG DER SANKTIONEN UND DER WIEDERAUFNAHME RUSSLANDS IN DIE G7.

Ich sehe zwei Möglichkeiten. Wenn Russland militärische Erfolge verbuchen kann und die Ukraine sich aus einer schwachen Position heraus auf Verhandlungen einlassen (muss), dann dürfte das dem Frust in Russland zumindest entgegenwirken und würde politische Konsequenzen für die derzeitige Regierung bestimmt weitestgehend verhindern. Wenn sich dann noch die Wirtschaft etwas stabilisiert, dann würde bestimmt das meiste so bleiben wie bisher.

Gewinnt jedoch die Ukraine den Krieg (oder verhandelt zumindest aus einer signifikant stärkeren Position heraus), wäre diese wahrgenommene, militärische Demütigung (für die immerhin Zehntausende Russen sterben mussten) bestimmt der final straw für das derzeitige Regime. Die bisherige Politik würde sich als ineffektiv erweisen, die russische Stimmung und Wirtschaft hätte einen Tiefpunkt erreicht. Die pragmatischste Konsequenz wäre bestimmt eine Öffnung zum Westen hin, auch, weil Indien und China die EU als Handelspartner nicht ersetzen können. Das würde vielen Russen bestimmt nicht passen; ich denke, es ist nicht verkehrt zu sagen, dass ein großer Teil über Jahrzehnte gebrainwashed wurde. Die junge und heranwachsende Wahlbevölkerung hat aber, vor allem durch das Internet, wahrscheinlich ein deutlich offeneres Weltbild (oder zumindest die Möglichkeit, Alternativen zur Regierungsdarstellung zu beziehen). In ein paar Jahren können dann die jüngeren Leute an der Wahlurne mitbestimmen und werden den Kurs bestimmt gen Westen lenken.

Ist halt nur die Frage, ob die Regierung nach Putin das akzeptieren wird oder alles daran setzt, dass Russland so bleibt wie es ist. Also ob Russland demokratischer wird oder komplett den autoritären Pfad beschreiten will.

Es kommt natürlich darauf an, was für eine Art Regime das alte ersetzt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es in näherer Zukunft zu einem Umdenken in Russland kommt. Ich hoffe es natürlich für die internationale Politik und die Weltwirtschaft, jedoch denke ich nicht, dass sich an der jetzigen Isolation Russlands (vor allem im Verhältnis zu Europa und der NATO) schlagartig etwas ändern wird. Ich stehe also der Kooperation mit Russland skeptisch gegenüber und habe sogar Angst davor was "nach Putin" kommt.

RUSSLAND WIRD BIS AUF LANGE ZEIT KEINE INTERNATIONALEN PARTNER MEHR HABEN. ALLGEMEIN IST DIE EINSTELLUNG NEGATIV GEGENÜBER EINWOHNERN UND DEM LAND.

Ich schätze, dass Russland darunter erst mal leiden wird, aus soziologischer und wirtschaftlicher Sicht. Auch wenn das Regime danach besser sein sollte, würde es ja sicherlich erst einmal zu Kriegsschulden kommen. Sie werden vermutlich auch erst mal Minus machen, da andere Länder sicherlich erst mal abgeneigter von der Unterstützung sind, sodass Russland Ressourcen, wie Gas, erst mal billiger verkaufen müsste.

Im schlimmsten Fall könnte natürlich das folgende Regime noch schlimmer werden.

Russland wird noch lange Zeit die Verantwortung für diesen Krieg tragen und in der Welt isoliert sein, in Zukunft werden sicher zahlreiche Länder erneut versuchen, Handelsbeziehungen zu diesem Land aufzubauen, da die Rohstoffvorkommen und die potenziellen Märkte nicht dauerhaft ignoriert werden können. Der in den Städten lebende Teil der Menschen wird sich vermutlich nach einem westlichen Leben sehnen, ein anderer Teil wird wohl weiter an traditionellen Werten festgehalten. Ausschlaggebend wird wohl sein, ob sich demokratische Gedanken durchsetzen und sie den Widerstand im Land überstehen. Das Verhältnis zur Ukraine ist wohl auf ewig kaputt.

ALEX, WIRTSCHAFTSINGENIEURWESEN

WAS MONET NICHT SCHADET ...

**... hilft dem Eisbären aber auch nicht.
Ein Kommentar zu den aktuellen
Klimaprotesten der Letzten
Generation.**

In den letzten Wochen haben Anhänger:innen der "Letzten Generation" mit verschiedenen Aktionen in Museen Aufsehen erregt. Sie bewarfen Gemälde mit Tomatensuppe oder Kartoffelbrei, klebten sich an Ausstellungsstücken fest und sprühten Farbe auf die Parteizentralen der Ampel-Parteien. Hinzu kamen die bereits seit längerer Zeit laufenden Straßenblockaden; gerade laufen Ermittlungen darüber, ob die Aktivist:innen das rechtzeitige Eintreffen eines Krankenwagens verhinderten, woraufhin eine Radfahrerin starb.

Der Klimawandel ist eines der wichtigsten Themen des 21. Jahrhunderts. Bereits 2050 werden große Teile der Erde aufgrund der zunehmenden Verwüstung unbewohnbar sein. Er wird nicht nur Auswirkungen auf Flora und Fauna haben, er bedroht real auch die Existenz unserer Zivilisation. Und gerade deshalb, weil das ein so wichtiges Thema ist, muss man an die Lösung des Problems mit kühlem Kopf angehen.



Natürlich muss man alle Methoden in Betracht ziehen, wenn so vieles auf dem Spiel steht. Aber nur, wenn das dem Klima auch wirklich etwas bringt. Hier sind die Gründe, wieso ich denke, dass die Aktionen der Klimaaktivist:innen mehr schaden als helfen:

1. Die Aktionen verursachen einen unmittelbaren Umweltschaden.

So müssen zum Beispiel die Essens-, Farb- oder Klebereste aufwendig mit Chemikalien entfernt werden und in Staus emittieren Autos mehr Treibhausgase. Der Schaden ist selbstverständlich nur gering und wäre im globalen Maßstab zu vernachlässigen, wenn dafür mehr für den Klimaschutz getan werden würde. Schauen wir uns also die anderen Punkte an.

2. Ja, die Proteste erregen in der Tat viel Aufmerksamkeit. Aber für was eigentlich?

Laut Aussagen der Letzten Generation sei Aufmerksamkeit gar nicht das Ziel der Aktionen. Vielmehr ginge es darum, die Bundesregierung dazu zu verleiten, mehr für den Klimaschutz zu tun. Aber die Politik richtet sich bei Demonstrationen häufig an dem Widerhall dieser bei der Bevölkerung. Somit ist die gesellschaftliche Aufmerksamkeit doch am Ende wichtig. Ja, über die Proteste wird viel gesprochen, zahlreiche Medien berichten darüber. Aber worüber genau? Es geht meistens darum, ob etwas oder jemand zu Schaden gekommen ist und ob diese Aktionen eine legitime Form des Protests sind (so wie dieser Artikel). Das Klima an sich ist nur ein

Randthema. Hinzu kommt der Effekt der Habituation. Je mehr solcher Aktionen stattfinden, desto mehr gewöhnen sich die Menschen daran. Entweder wird die Aufmerksamkeit langsam verblassen oder die Aktivist:innen müssten noch radikalere Formen des Protests wählen. Da sie sich aber jetzt schon im illegalen Rahmen bewegen, wäre das wohl kaum umsetzbar.

3. Am Ende müssen wir alle vom Klimaschutz überzeugen, solche Aktionen sind da nicht gerade förderlich.

Es wäre schön, wenn wir uns nicht mit den Menschen beschäftigen müssten, die strengere Klimaschutzmaßnahmen aus verschiedenen Gründen ablehnen. Dem ist aber leider nicht so. Der Klimawandel trifft Leute nicht individuell, je nachdem wie stark sie sich für das Klima einsetzen. Wir sitzen alle im selben Boot. Wir können die gesetzten Ziele also nur erreichen, wenn wir alle überzeugen können. Und nein, es ist nicht nur die Politik für den Klimaschutz verantwortlich. Am Ende ist es das Individuum, das sich entscheidet, ob es Fleisch isst oder nicht.

Und solche Proteste werden eher nicht die Menschen überzeugen. Vielmehr lenken sie vom eigentlichen Thema ab, dem Klimaschutz.

4. Es entsteht ein wirtschaftlicher Schaden.

Derzeit können Museen ihre Gemälde noch zu einem relativ günstigen Preis versichern, da Angriffe auf oder Diebstahl von Gemälden eine Seltenheit sind. Sollten die Aktionen allerdings

fortgesetzt werden, werden Versicherungen höhere Summen verlangen. Dazu kommen die speziellen Museumsgläser. Eines kostet zwischen ein paar Hundert und Zehntausend Euro. Bisher wurden nur die kostbarsten Gemälde verglast. Werden die Museen alle Stücke schützen wollen, wird das ebenfalls schnell sehr teuer. Die meisten Museen sind öffentlich, werden also vom Staat finanziert. Muss dieser nun mehr in jene investieren, fehlt das Geld an anderer Stelle - zum Beispiel beim Klimaschutz.

5. Der Zusammenhang ist unklar.

Zu guter Letzt: Was hat jetzt eigentlich Monet damit zu tun? Er hat die Natur außerordentlich geschätzt. Zwei Aktivist:innen riefen während ihrer Aktion, den Menschen sei das Wohlergehen eines Kunstwerkes wichtiger als das Wohlergehen des Planeten. Das stimmt nicht. Wenn wir alle Kunst verbrennen müssten und dafür den Klimawandel aufhalten würden, wäre ich dafür. Nun ist dem aber nicht so. Die Gemälde haben nichts mit dem Klimawandel zu tun. Und so bleibt es eine sinnlose Zerstörung, die der Umwelt am Ende des Tages nichts bringt.

Zu einem demokratischen Diskurs zählen Demonstrationen natürlich dazu. Sachbeschädigungen jedoch nicht. Ich lehne Radikalismus grundsätzlich ab, da er gefährlich ist für eine Demokratie - egal ob er rechts, links oder wie in diesem Fall grün ist.

Nichtsdestotrotz habe ich aber auch Kritik an der Gegenseite zu äußern. Denn mit einem haben die Aktivist:innen recht: Politik, Unternehmen und Privathaushalte unternehmen tatsächlich zu wenig gegen den Klimawandel. Viele geben heutzutage an, auf die Umwelt zu achten. 2020 bezeichneten sich 55 % der Deutschen als Flexitarier:innen. Tatsächlich sinkt der Fleischkonsum in Deutschland in den letzten Jahren; aber bei Weitem nicht so stark, wie diese Zahl hergeben sollte. Die Menschen lügen sich des guten Gewissens selber an und essen mehr als nur den sonntäglichen Braten. Greenwashing gibt es eben nicht nur bei Unternehmen, sondern bei jedem von uns zu uns selbst. Jeder sollte seinen eigenen Lebensstil unter die Lupe nehmen. Denn für den Klimaschutz zu sein ist einfach. Tatsächlich etwas zu tun, das gelingt bisher noch zu wenigen.

A. ORLOW



BEYOND.CEQTOR

VOLUME 3 | ISSUE 1

QUARTAL 1 | 2023

BEYOND.CEQTOR IST EIN PRODUKT DER:

CEQTOR VASILI SCHEWELOW & DIMITRI ORLOW GBR

**DIMITRI ORLOW, GESCHÄFTSFÜHRER
VASILI SCHEWELOW, GESCHÄFTSFÜHRER**

**MAX-VOLMER-STRASSE 1
14473 POTSDAM | DE**

**KONTAKT
E-MAIL: BEYOND@CEQTOR.COM
MOBIL: +49 (0) 176 800 68 130**

***WIR VERURTEILEN DEN MILITÄRISCHEN ANGRIFF
RUSSLANDS UND DEN DARAUS RESULTIERENDEN
KRIEG IN DER UKRAINE AUFS SCHÄRFSTE.
WIR FÜHLEN MIT DEN BETROFFENEN UND WÜNSCHEN
ALLEN MENSCHEN NUR FRIEDEN.
#NOWAR***